

# Hoffnig

Autor(en): **Buess, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664924>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Publikum empföhlen, bis auf weiteres Sonne und Regen hinzunehmen, wie sie fielen.

Das leuchtete mir ein, und ich mußte an den Schneidermeister Oberlin denken in den Sommerferien. Regnete es, so war seines Ruhmens kein Ende. Wie das beruhigend wirkte auf die Augen, das begrenzte Blickfeld! Man achte wieder auf die nahen Blümlein und die dunkeln Wettertannen, statt sich in der viel zu ausführlichen Fernsicht die Pupillen aus dem Kopf zu renken, was sehr schädlich sei für die Nerven. Und erst die reine Luft! Er wollte um keinen Preis, es wäre schöner. Holte ihn aber am nächsten Morgen die Sonne aus den Rissen, und die Berner Alpen blinkten in ihrem blendenden Regligé durchs offene Fenster herein, dann war Meister Oberlin um zehn Jahre jünger. Hab' ich's nicht gesagt, sagte er: Ferien sind keine Ferien, ohne die Sonne stehe auf ihrem Posten! Das sei ihm ein anderes Leben als gestern bei dem Hundewetter. Was sah man da schon? Weit und breit nichts als einen schlammigen Weg und ein paar halb ersoffene Tannen aus dem Nebel tauchen. Den Atem zerschlug es einem vor Nase, das Gemüt schrumpfte zusammen, und überhaupt: er bleibe nochmals drei Tage.

Der hat's erfaßt. Es gibt so Leute, die's mit dem Sprichwort haben: „Besser, es regne heute, als beim schönen Wetter!“ Ich gehöre nicht zu ihnen. Bei Regen bin ich unglücklich. Das Hühnerauge tut mir weh, meine Jugendsünden stoßen mir auf, Marias Nase ist mir zu spitz, die Schweiz zu neutral, die Röcke zu kurz. Alles gibt mir auf

die Nerven: der Ausläufer im Tram, der die Tosca-Arie pfeift und sie doch nicht kann, der befohlene Bevölkerungszuwachs, die Schirmhändler, die jetzt im Trüben fischen, und am meisten ich mir selber.

Aber heute scheint die Sonne, und der Lenz ist da, und ich wollte nur, ich wäre Schulmeister. Ich würde den Laden schließen, zöge mit dem mir anvertrauten Gut nach einer grünen Waldwiese, wo die Bienen summen, die Falter schaukeln und es nach Tannenharz duftet, und würde mit meinen Knirpsen exerzieren: „Über wen läßt der liebe Gott die Sonne scheinen?“ — „Über Gute und Böse.“ — „Richtig. Warum schickt er uns aber auch Regen?“ — „Weil das schöne Wetter nur schön ist, wenn es vorher geregnet hat.“ — „Richtig. Und warum macht er das Wetter immer anders, als wir es gerne hätten?“ — „Damit wir ihn fürchten.“ — „Falsch. Damit die Schweizer noch über etwas schimpfen können. Sonst würde ihnen in diesen Zeiten der Schnabel zuwachsen, und sie wären keine Schweizer mehr.“

Aber leider bin ich nicht Schulmeister, sondern eine geringfügige Tintenseele. Ich werde heute am schattigen Pult erwartet, und am Sonntag regnet's wieder, ihr werdet sehen. Aber wenn's nicht regnet und die Sonne scheint, wohlan! Dann werde ich jauchzen und singen und zwitschern und alle Kaminfeger küssen und alle Geldbriefträger umarmen und allen Optimisten, Idealisten und Organisten jubeln uff. (siehe oben).

## Hoffnig

Rolf Buess

Säg zu der Sunn', sy dörf nit schyne,  
sy dörf der Wält kei Heitri geh!  
Säg zu em e Chind, es dörf nit gryne,  
wenn's meint, es schtärbi fascht vor Weh!

Säg zu em e Möntsch, er dörf nit lache,  
wo fascht nit weiss, was tue vor Freud!  
Verbiet im Vogel, 's Näschtli z'mache,  
i das er syny Eier leit! — —

Es nützt der nüt, dys Kummidiere —  
so het's der Herrgott sälber gmacht.  
's cha keine öppis dra schangschiere —  
's blybt ewig so, wie Tag und Nacht . . .

Au jedes Härz wird wyter hoffe,  
wenn t'lang seisch, 's gäb kei Hoffnig meh!  
's blybt immer no nes Türli offe,  
wo d'Sunn' ye loht — trotz Ys und Schnee . . .